



HILFSWERK



Wie Kinder fürs Leben lernen Spielen macht schlauer

Mit Empfehlungen zur ganzheitlichen Entwicklungsförderung

**WIENER
STÄDTISCHE**
VIENNA INSURANCE GROUP



Inhalt

- 4 Spielen – „Urkraft“ kindlicher Entwicklung
- 6 Neuroplastizität – Wie wir unser Gehirn ständig neu programmieren!
- 8 Drei Fragen an die Forschung
- 9 Wenn Ziegen schwimmen, Elefanten klettern und Fische fliegen
- 10 Durch Spielen fürs Leben lernen
- 11 Die Besonderheiten des kindlichen Spielens
- 12 Die „Spiel(e)pyramide“
- 13 Geborgen die Welt erkunden
- 14 Kindern mehr Spielraum geben
- 16 TV, Handy und Co.
- 17 Tipps für gutes Spielen
- 19 Buchtipps
- 20 Ihr Hilfswerk: Adressen, Kontakte, Überblick
- 23 Service und Rat, Bakabu – der Ohrwurm

Lasst Kinder wieder spielen

Ein Kind lernt beim Spielen. Es spielt jedoch nie, um zu lernen, sondern weil es Freude an seiner Tätigkeit empfindet.*

Wer Kinder wirklich ernst nimmt, macht sie zu Akteurinnen und Akteuren ihres Heranwachsens. Im Hilfswerk haben wir uns daher gefragt: Was brauchen Kinder, damit sie sich ihren Potenzialen entsprechend, zu selbstsicheren, bildungshungrigen und lebensfrohen Menschen entwickeln? Und wie können wir sie dabei begleiten? Aus unserem pädagogischen Alltag und durch den achtsamen Umgang mit den Kindern wissen wir vom zentralen Stellenwert des kindlichen Spielens. Es ist die grundlegende Basis bzw. Triebfeder für eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung, für ein lebenslanges Lernen und letztendlich für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn. Wissenschaftlich untermauert wird dieser Ansatz durch Erkenntnisse aus den Neurowissenschaften, der Pädagogik und Soziologie.

Keine Entwicklung ohne Lernen – kein Lernen ohne Spiel

Kindliches Spielen spannt in seiner Bedeutung und Wirksamkeit den Bogen vom Entwicklungs- und Leistungsmotor zum Erholungsmedium bis hin zum therapeutischen Mittel in der Verarbeitung von einschneidenden Erlebnissen. Eltern finden daher im Spiel wahrlich ein Wundermittel, mit dem sie die Entwicklung ihrer Kinder bestmöglich fördern können. Dabei sollte Spielen jedoch nicht mit „Bespäßung“ verwechselt oder gar Leistungsdruck darin verborgen werden. Mehr noch sind Gelassenheit und ein Grundvertrauen in die vielfältigen Entwicklungspotenziale eines jeden Kindes gefragt.

*Renate Zimmer, Erziehungswissenschaftlerin

Lehnen Sie sich im Alltag mit Kindern hin und wieder zurück, seien Sie dabei achtsam und entdecken Sie, wie auch Ihre Neugierde und Freude am Spiel wachsen kann.



Ihr Hilfswerk Team
Wir sind Ihr Partner,
wenn es um Ihre
Kinder geht!





Spielen – „Urkraft“ kindlicher Entwicklung

Spielende Kinder sind ausgeglichene und zufriedene Kinder.
Selbstvergessen und vertieft bewegen sie sich in ihren Spielwelten.

Sie nippen am Puppengeschirr, backen köstlichen Sandkuchen, untersuchen die Blätter am Wegesrand, stapeln Bausteine oder reihen sie aneinander. Kinder entdecken die Welt spielerisch und widmen ihr dabei ihre ganze Aufmerksamkeit. Im Tun erforschen sie Gegenstände und Zusammenhänge, probieren aus, vergleichen, begreifen.

200 Jahre Spielpädagogik

Friedrich Wilhelm August Fröbel, der Begründer der Spielpädagogik, hob bereits im Jahr 1826 die Wich-

tigkeit des Spiels im frühen Kindesalter hervor und wies auf die Rolle von spielendem Lernen hin. Spiel sei nicht bloß „Spielerei“, sondern es habe vielmehr „hohen Ernst und tiefe Bedeutung“ und sei die wirksamste Methode zur frühkindlichen Selbstbildung.

Die Bedeutung des Spiels für die kindliche Entwicklung ist enorm: Indem Kinder spielen, sich bewegen, Handlungen mehrfach wiederholen und Dinge im wahrsten Sinne des Wortes begreifen, lernen sie auf verschiedenen Ebenen – und

das nebenbei. „Lernen“ ist dabei nicht als die Ansammlung von Wissen etwa im Sinne des Auswendiglernens von Gedichten zu sehen, sondern als die Aneignung komplexer Fertigkeiten, das Verstehen von Zusammenhängen und Funktionsweisen.

Lernen mit dem ganzen Körper

Lernen, Denken und Handeln sind nicht nur Prozessabläufe des Gehirns, sondern des ganzen Körpers. Die Strukturen unseres Gehirns sind eng mit unseren Bewegungs-



abläufen verknüpft und werden durch Bewegung ständig weiterentwickelt. Aus diesem Grund ist körperliche Aktivität so wichtig für die kindliche Entwicklung. Mit jedem Strampeln, nach dem Spielzeug Greifen, Krabbeln oder Aufstehen entstehen neue neuronale Vernetzungen im Gehirn.

Ebenso regen Erfahrungen mit allen Sinnen die Verknüpfung der Nervenzellen an und werden gemeinsam mit den dazu erlebten Emotionen gespeichert. Einen glatten Stein halten, an Gewürzen riechen, über nasses Gras gehen, die Rinde eines Baumes befühlen oder den Garten auch mal nachts erforschen – die Sinneserfahrungen, die wir unseren Kindern ermöglichen

können, sind schier unbegrenzt und lassen sie die Welt im wahrsten Sinne des Wortes begreifen.

Spielen als Bildungswerkzeug

Zu spielen ist für Kinder eine Form des Erfahrungsgewinns und des Sich-Ausdrückens. Im Spiel erkunden Kinder ihre Welt, nehmen Kontakt zu anderen auf und entfalten so ihre eigene Individualität. Bildung durch Spiel geschieht nicht nur eigenständig, sondern auch „ko-konstruktiv“ – durch Interaktionen mit anderen Kindern und Erwachsenen. Kinder lernen im gemeinsamen Spiel miteinander und voneinander, sie stimulieren sich wechselseitig und profitieren von Entwicklungsunterschieden.

Schon Wilhelm August Fröbel sah die zentrale Aufgabe von Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen darin, dem Spiel der Kinder Raum und ungestörte Entfaltungsmöglichkeiten zu geben. Oft neigen Erwachsene dazu, den Kindern alles zu erklären und ihre Fragen mit einer Fülle an Informationen zu beantworten. Experten raten hier zur Zurückhaltung, um die Wissbegierde der Kinder zu erhalten. Bereichernder, für Klein und Groß, ist es, gemeinsam und auf Augenhöhe Entdeckungsreisen zu unternehmen und die Welt zu erforschen.

**„Spielen fördert,
indem es fordert.“**

Hans Scheuerl, Erziehungswissenschaftler

Neuroplastizität – Wie wir unser Gehirn ständig neu programmieren!

120 verschiedene Grüntöne unterscheiden und benennen – was uns als schier unlösbare Aufgabe erscheint, ist für die Bewohnerinnen und Bewohner der Regenwälder des Amazonas selbstverständlich. Ebenso, wie es für Inuitkinder in Grönland ganz normal ist, den Schnee zu „lesen“ und den diversen Formen von Eis und feinen Kristallen eigene Namen zu geben. Doch wie kommt es zu diesen unterschiedlichen Fähigkeiten?

Die Neurowissenschaften helfen bei der Beantwortung dieser Frage: Im menschlichen Gehirn steht ein Überschuss an Nervenzellen und Vernetzungsmöglichkeiten zur Verfügung. Die so genannte „Neuroplastizität“ sorgt dafür, dass sich unser Gehirn immer wieder neu anpassen kann. Je nachdem, welche Dinge wir als bedeutsam erachten, entwickeln sich bestimmte Verknüpfungsmuster in unserem Gehirn, so der Neurobiologe Gerald Hüther. Mit jedem neuen Tag und seinen Erfahrungen

entscheidet sich, welche der Nervenzellverbindungen stabilisiert werden und welche verkümmern. Diese Fähigkeit zur Neuroplastizität bleibt dem Menschen von der Geburt bis zum Tod erhalten. Was Kinder jedoch von Erwachsenen maßgeblich unterscheidet, ist ihre Begeisterungsfähigkeit, die wir im Verlauf unseres Heranwachsens oft verloren haben.

Jede neue Entdeckung, jede neu gelernte Fähigkeit löst im kindlichen Gehirn einen für Erwachsene kaum noch nachvollziehbaren Sturm von Hochgefühlen aus. Dieses „Feuer“ an Freude über sich selbst und über all das, was es noch zu entdecken gibt, ist der wichtigste „Treibstoff“ für die rasante Entwicklung von Fertigkeiten eines noch jungen Menschen.





Begeisterung schafft Lernerfolg, schafft Motivation

Was Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler schon länger vermutet haben, können nun bildgebende Verfahren sichtbar machen: Spielen verändert die Hirnaktivitäten. Frei und ohne Druck spielende Menschen weisen einen geringeren Sauerstoffverbrauch des Gehirns auf, was auf eine verminderte Aktivität der Nervenzellenverbände im Bereich der Amygdala zurückzuführen ist. Das ist jene Hirnregion, die bei Angst besonders aktiv wird. Im Spiel kommt den Menschen gleichsam die Angst abhanden, beziehungsweise entsteht sie im Normalfall erst gar nicht. Gleichzeitig lassen sich verstärkte Aktivitäten in jenen neuronalen Netzwerken feststellen, die für das Bewältigen der Herausforderungen des Spieles selbst benötigt werden. Je komplexer das Spiel, umso vielschichtiger werden regionale Netzwerke im Gehirn „angefeuert“. Damit entstehen jene Voraussetzungen, die in der Folge kreative Ideen und Lernfortschritte erst möglich machen.

Doch das spielerische Bewältigen von Aufgaben beflügelt nicht nur die Verdichtung der neuronalen Vernetzung unseres Gehirns und damit dessen Leistungsfähigkeit, sondern setzt auch Belohnungsmechanismen im Mittelhirn in Gang. Diese „Verstärkersysteme“ lösen bei Menschen ein Gefühl der Freude, der Lust und Begeisterung aus. Die Ausschüttung von Dopamin, einem opiatähnlichen Botenstoff, sorgt unter anderem für eine positive Grundstimmung. Für den Neurobiologen Gerald Hüther ist Spielen sogar die beste Voraussetzung für nachhaltiges Lernen, das dann gleichzeitig die Lebensfreude steigert. Denn man könne nur nachhaltig etwas im Gehirn verankern,

wenn man sich dafür begeistert. Spiralförmig wird die Entwicklung über so genannte positive Rückkopplungen (= Belohnungseffekte) vorangetrieben: Sie führt von der Neugierde, über die Freude am Entdecken und daran geknüpfte Erfolgserlebnisse zu dem hin, was gemeinhin als Motivation bezeichnet werden kann.

All diese Prozesse hängen in ihrer Wirkkraft und Nachhaltigkeit allerdings von einem wichtigen Faktor ab: Es braucht eine sichere und vertrauensvolle Beziehung zu Menschen, die achtsam und sensibel auf das Kind eingehen und ihm die Freiheit lassen, sich mit Freude und Aufmerksamkeit Dingen zuzuwenden.

„Überall dort, wo sich Menschen ohne Angst, ohne Druck, selbstvergessen und spielerisch auf den Weg machen, spüren sie, wie etwas in ihnen zu wachsen beginnt. Erwachsene werden dann an einen Zustand in ihrer Kindheit erinnert, diese unbändige Freude am Leben, an ihrem bloßen Dasein im Hier und Jetzt. Sobald weder Angst noch Druck im Spiel sind, erwacht die Lust zu entdecken und zu gestalten. So funktioniert das Hirn.“

Gerald Hüther, Neurobiologe



Drei Fragen an die Forschung

Die Kindheits- und Familiensoziologin Ulrike Zartler plädiert dafür, im Umgang mit Kindern auf Augenhöhe zu gehen und auch Langeweile zuzulassen.



Kind sein, früher und heute: Was hat sich aus Sicht der sozialwissenschaftlichen Forschung verändert?

Zartler: Bis in die 1980er Jahre waren Kinder für die Forschung Anhängsel der Familie, unvollständige, zu sozialisierende Wesen. Wollte man wissen, wie es den Kindern geht, wurden ihre Mütter befragt. Mit dem Entstehen der neuen Kindheitsforschung werden die Kinder zunehmend als eigenständige Personen und vollwertige Mitglieder der Gesellschaft gesehen, die am besten selbst über ihre Bedürfnisse und Gedanken Auskunft geben können. Kinder wurden also von Forschungs-Objekten zu Forschungs-Subjekten, und ihre alltäglichen Interaktionen und Lebenswelten rückten in den Fokus.

Was beobachten Sie in der Forschung insbesondere zum Thema Kindheit?

Zartler: Wir erleben in der Forschung mit Kindern viele Überras-

schungen – denn diese sehen die Dinge anders als Erwachsene. Kinder können mit Situationen sehr gut umgehen, wenn sie ihre eigene Perspektive einbringen können und sich ernst genommen fühlen. Funktioniert z.B. in der Bastecke etwas nicht gut, sollten Eltern oder Pädagogen die Kinder direkt fragen, was aus ihrer Sicht verbessert werden kann. Das bringt oft überraschende Einsichten. Wir müssen den Kindern hier mehr Kompetenzen zutrauen.

Was wir momentan auch stark wahrnehmen, ist ein Hang zur Überförderung, die Kinder sind verplant, ein Termin reiht sich an den nächsten. Da täten Eltern gut daran, sich zurückzulehnen. Das ist nicht immer einfach, weil man ja oft einen gewissen Druck aus dem Umfeld verspürt. Dennoch: Kinder müssen sich auch einmal fadisieren dürfen, ich halte Langeweile für eine wesentliche Komponente im Entwicklungsalltag von Kindern.

Was würden Sie aus Kindersicht Erwachsenen empfehlen?

Zartler: Gehen Sie auf Augenhöhe: Versuchen Sie, das Kind mit seiner Persönlichkeit in jedem Moment, so wie es gerade ist, als vollwertig anzusehen und ihm das auch zu vermitteln: Deine Meinung ist wichtig, mich interessiert deine Sicht der Dinge. Nehmen Sie die Perspektive des Kindes ein und überlegen Sie, wie es Ihnen selbst in der jeweiligen Situation gehen würde. Und nehmen Sie sich die Zeit, Ihr Kind aufmerksam zu beobachten: Was macht es, wann tut es bestimmte Dinge, womit könnte das in Zusammenhang stehen? Das fördert mitunter mehr Erkenntnisse zutage als die Lektüre zahlreicher Ratgeber.

„Ich halte Langeweile für eine wesentliche Komponente im Entwicklungsalltag von Kindern.“

Ulrike Zartler, Kindheits- und Familiensoziologin



Wenn Ziegen schwimmen, Elefanten klettern und Fische fliegen

Welches Lernen brauchen wir, damit Talente nicht verloren gehen?

In seinem Buch „Die Durchschnittsfälle“ warnt der Genetiker Markus Hengstschläger vor einem Bildungssystem, das den Durchschnitt fördert, nicht aber die individuellen Talente junger Menschen. Ist es wirklich sinnvoll, dass am Ende der Schule alle das Gleiche können müssen – egal, ob Schülerinnen oder Schülern bestimmte Fächer mehr liegen als andere bzw. ob sie eine besondere Begabung haben? Dieses System der Gleichmache führt auch das Kinderbuch „Wenn die Ziege schwimmen lernt“ (Nele Moost und Pieter Kunstreich) fabelhaft vor Augen: Die anfängliche Begeisterung der Tiere für die Schule ist schnell dahin, denn sie alle sollen Schwimmen, Fliegen und Klettern lernen – der Elefant und die Ente genauso wie der Fisch und die Ziege. Sie üben und üben und üben, bis schließlich kein Tier mehr etwas sehr gut kann.

Mit Freude und Begeisterung lernen
Jedes Kind startet mit einer Fülle an Möglichkeiten ins Leben. Aufgabe

der begleitenden Erwachsenen ist es, dem Kind eine Welt zu bieten, die es erkunden, entdecken und erforschen kann. Dabei mit dem Kind viel gemeinsam zu tun – Singen, Tanzen, Basteln, die Natur erleben – gibt ihm das so wichtige Gefühl der Verbundenheit. Denn wenn es ums Lernen geht, sind nicht Daten und Fakten das, was den Menschen antreibt, sondern Gefühle, Geschichten und vor allem andere Menschen.

„Kinder lernen immer und überall, man kann sie gar nicht davon abhalten – zu stark sind Entdeckerdrang und Neugierde. Je mehr Freude sie bei etwas empfinden, umso besser lernen sie“, so Hilfswerk-Expertin Martina Genser-Medlitsch. Diese Begeisterung kann man nicht „anleiten“, jedes Kind kann sie nur in sich selbst entfachen. Daher gilt es, genau hinzusehen: Wofür begeistert sich das Kind, wo ist es mit Feuereifer dabei? Nur so können Talente entdeckt werden und nicht durch „erzwungene“ Ballett- oder



Gitarrenstunden. Je älter Kinder werden, umso

schwieriger lässt sich ihre Begeisterungsfähigkeit aufrechterhalten. Allzu oft wird ihre Lernfreude gebremst, etwa weil Erwachsene zeigen wollen „wie es richtig geht“ oder zu wissen meinen, wofür sich das Kind interessieren soll. Werden großartige Entdeckungen belehrend kleingeredet, verschwindet ein Stück der ursprünglichen Begeisterung. Viele Kinder tauschen dann das spielerische Lernen gegen ein „Gefallenwollen“. Einige aber erhalten sich ihre neugierige Offenheit. Und genau diese „Querdenker“, die in ihrer Individualität vom Durchschnitt abweichen, braucht unsere Gesellschaft, um nicht in eingefahrenen Denkmustern stecken zu bleiben.

„Alles, was wir den Kindern lehren, können sie nicht mehr selbst entdecken und damit wirklich lernen.“

Jean Piaget, Entwicklungspsychologe

Durch Spielen fürs Leben lernen





Im Spiel entwickeln Kinder wichtige Kompetenzen und Fertigkeiten für das spätere Leben.

Wenn man so will, ist das Spielen gewissermaßen Hauptberuf des Kindes. Bis zum vollendeten sechsten Lebensjahr spielen Kinder rund 15.000 Stunden, das entspricht etwa sieben bis acht Stunden pro Tag. Spielen erfüllt dabei wesentliche Funktionen: Es ist von entscheidender Bedeutung für die ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung des Kindes sowie den Erwerb von Grundkompetenzen für die schulische und spätere berufliche Laufbahn.



Die Spiel- und Lernfelder des Kindes

Schon seit Jahren ist aus der Spielforschung bekannt, dass viel und intensiv spielende Kinder in den vier für unser Leben zentralen Kompetenzbereichen folgende Verhaltensmerkmale erfolgreicher auf- und ausbauen:

-  **EMOTIONAL** lernen sie, Gefühle zu spüren, zu erkennen und zu verarbeiten. Enttäuschungen und Ärger werden besser bewältigt, Ausdauer und Belastbarkeit gestärkt.
-  Im **SOZIALEN** Bereich stehen Aspekte wie Zuhören-Können, Kooperationsbereitschaft, Wahrnehmung von Ungerechtigkeiten, geringere Vorurteilsbildung gegenüber anderen sowie eine intensivere Freundschaftspflege im Mittelpunkt.
-  **MOTORISCH** trainieren Kinder im Spiel ihre Reaktionsfähigkeit, Auge-Hand-Koordination, ihre Grob- und Feinmotorik und das Balance-Empfinden.
-  Im **KOGNITIVEN** Bereich zeigen sie logisches Denken, ein besseres Zahlen-, Farb- und Formverständnis und eine differenziertere Sprache. Im Spiel trainieren sie ihre Gedächtnisleistungen, beflügeln die Fantasie und stärken ihre Konzentrationsfähigkeit.

Alle grundlegenden Fähig- und Fertigkeiten sind das Ergebnis wiederholten Tuns und beständiger Anwendung. Dafür bietet das Spiel die idealen Voraussetzungen. Kinder trainieren schon beim simplen Bauen eines Turms Fähigkeiten wie Konzentration, Ausdauer, motorische Geschicklichkeit sowie Frustrationstoleranz, wenn das Bauwerk wieder und

wieder in sich zusammenfällt. Im Spiel lernen Kinder also auf mehreren Ebenen, und das mehr oder weniger nebenbei. Sie setzen ihr Spiel mit ihrem Leben in Bezug und erwerben die Kompetenzen, die sie heute und in Zukunft brauchen. Eine breite Spielpalette, die verschiedene Aspekte abdeckt, ermöglicht daher vielschichtige Spiel- und Lernerfahrungen.

Die Besonderheiten des kindlichen Spielens

Spielen um des Spielens willen

Spielen ist eine selbst gewählte Tätigkeit und verläuft frei von äußeren Zwängen. Ein Ziel im Sinne eines sichtbaren Produkts muss dabei nicht erreicht werden.

Spielen ist immer genau richtig

Mit seinem selbstgewählten Spiel sucht sich das Kind die Anforderungen, die im jeweiligen Moment am besten zu seiner Entwicklung passen, es ist weder über- noch unterfordert. Handlungen erfolgen nach seinen Vorstellungen, das Kind geht im Spiel auf, ist vertieft und konzentriert und vergisst dabei die Zeit.

Spielen ist Suchen und Finden

Spielen geht mit Neugierde einher und spricht alle Sinne an. Im Spiel werden Überraschungen und Lösungen gesucht, Zusammenhänge und Hypothesen getestet.

Gespielte Realität

Im Spiel gestalten Kinder die Welt ihrem Wissen, ihren Vorstellungen und ihren Wünschen entsprechend und machen sie so für sich verständlich. Kinder bilden im Spiel

reale Situationen ab und geben dafür Gegenständen, Handlungen und Personen bestimmte, neue Rollen.

Kontrolle durch Wiederholung

In allen Spielformen zeigen sich Wiederholungen – oft in sehr ausgeprägter Form, bis hin zum Ritualcharakter. Wiederholungen geben dem Kind

ein Gefühl von Vorhersehbarkeit und Kontrollierbarkeit und helfen dabei, neu Gelerntes zu festigen.

Unterschiedlichste Spielformen

Damit erkunden Kinder verschiedene Erfahrungs- und Lernwelten, als Basis dafür braucht es allerdings das „freie“ Spiel.

Spielformen



Die „Spiel(e)pyramide“

Was benötigen Kinder, damit Spielen als Grundlage für Lernen und Bildung wirken kann?

Das Hilfswerk hat eine „Spiel(e)-pyramide“ entwickelt, die Eltern bei der Gestaltung des „Spielalltags“ ihrer Kinder hilft.

Die Basis

Kinder brauchen Menschen, die für sie da sind. Erst aus einem Gefühl der Sicherheit heraus können sie sich auf spielerisches Entdecken einlassen.

Eltern sollten darauf achten, dass ausreichend Zeit, Raum und Unge­störtheit für freies Spielen bleibt und auch Bewegung in all ihren Facetten nicht zu kurz kommt. Für kleinere Kinder ist es wichtig, vertraute Men­schen in der Nähe zu wissen. Ge­meinsam zu spielen und Anteilnahme am Spiel der Kinder zu zeigen, stärkt den familiären Zusammenhalt.

Die zweite Ebene

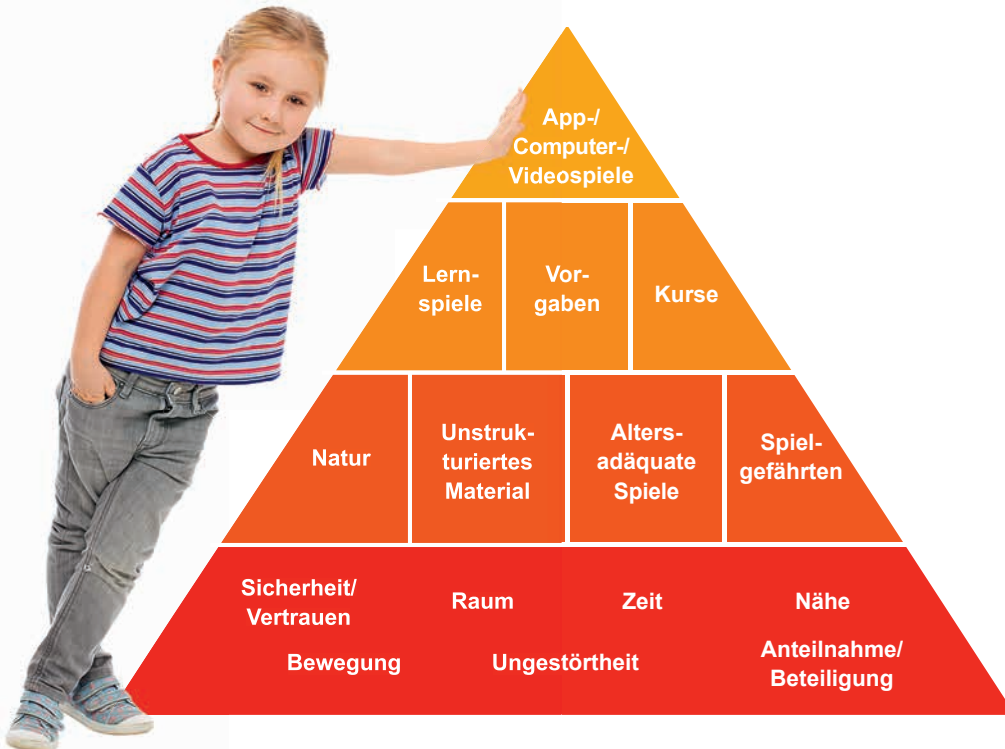
Die Natur bietet eine Vielzahl an Spielmöglichkeiten, besonders gut lässt sie sich mit Spielgefährten entdecken. Im Haushalt sind es Wäscheklammern, Plastikdosen oder andere Dinge, die auf unterschiedliche Arten bespielt werden (unstrukturiertes Material). Je nach Alter regen Bausteine, Puppen, Fahrzeuge, ein Kaufmanns­laden etc. zu verschiedenen Aktivitä­ten an (altersadäquate Spiele).

Die dritte Ebene

Bei konkreten Spielvorgaben, Lern­spielen und Kursen ist ein wenig Zurückhaltung geboten. Natürlich ist es sinnvoll, Kinder auch mit diesen Angeboten zu fördern. Dennoch sollte stets ausreichend Gelegenheit für freies Spiel bleiben.

Die vierte Ebene

App-, Computer- oder Videospiele sollten im täglichen Spiel eher die Ausnahme bilden. Eltern geben hier am besten einen altersgemäßen zeitlichen Rahmen vor und wählen geeignete Spiele aus.



Geborgen die Welt erkunden

Kinder brauchen Sicherheit, Freiraum, Halt, Nähe und Gemeinsamkeit.

Kinder brauchen Sicherheit

Um ins Spiel zu kommen, brauchen Kinder ein Gefühl der Sicherheit, das sie in vertrauensvollen und verlässlichen Beziehungen finden. Denn nur, wenn sich ein Kind sicher fühlt, kann es im Spiel seiner Neugier nachkommen, kreativ und ausdauernd spielen und so neue Erfahrungen machen. Kommt ein Kind beim Spiel an seine Grenzen oder fühlt es sich unwohl, unterbricht es sein Spiel und kehrt zu den Eltern zurück, um Trost, Sicherheit und Geborgenheit zu erhalten. Damit werden Mama und Papa zum „sicheren Hafen“, von dem aus das Kind die Welt nach und nach erkundet.

Kinder brauchen Freiraum und Halt

Kinder brauchen Handlungsfreiräume – und eine verlässliche Bindungsperson. Damit ihr Erkundungs- und Entdeckungsdrang nicht versiegt, brauchen sie Raum und Zeit, die sie frei nutzen können. Eltern sollten sich daher nicht als Animateure verstehen, die ihr Kind pausenlos „bespaßen“.

Viel wichtiger ist es, immer wieder „im Hintergrund“ zu bleiben, für das Kind da zu sein, ohne dabei in sein Spiel einzugreifen, zu verändern oder gleich Lösungen anzubieten. Wie beim Schreien des Babys, bei dem die Bindungsperson am individuellen Schreiton erkennen lernt, was der Säugling braucht, ist es auch beim Spielen: Es ist wichtig, das Kind aufmerksam und wertschätzend zu beobachten und folgende Fragen zu überlegen: **Woran erkenne ich, dass mein Kind...**

- allein spielen möchte oder mich als Spielpartner sucht?
- überfordert oder gelangweilt ist?
- Unterstützung braucht?
- Handlungen setzt, nur um meine ungeteilte Aufmerksamkeit zu bekommen?
- Erlebtes verarbeiten und mich vielleicht einbeziehen möchte?
- aufgrund einer Reizüberflutung meine Hilfe braucht?

Diese Feinfühligkeit der Eltern schenkt dem Kind das Vertrauen, um frei und dennoch mit Rückhalt die Welt entdecken zu können.



Kinder brauchen Nähe und Gemeinsamkeit

Kinder spielen oft bis zum Volksschulalter in der Nähe ihrer Eltern – ob in der Küche, im Schlaf- oder Wohnzimmer. Diese Nähe schenkt dem Kind Sicherheit. Unabhängig vom Alter des Kindes ist es ebenso wichtig, gemeinsame Spielzeiten zu nehmen, um das gegenseitige Vertrauen zu nähren. Sie bieten Eltern und Kindern die Möglichkeit zum Austausch, zu gemeinsamen Erlebnissen und zur Beziehungsstärkung.

„Geborgenheit und verlässliche Beziehungen sind eine Voraussetzung dafür, dass sich das kindliche Spiel entwickeln kann.“

Dörte Weltzien, Erziehungswissenschaftlerin

Kindern mehr Spielraum geben

Anstatt von einem Kurs zum nächsten zu hetzen und Kinder mit Dauerfreizeitprogramm zu „bespaßen“, raten Experten zu mehr Gelassenheit. Denn: Überförderung führt oft zu Überforderung.

Heute Geige, morgen Englisch, am Freitag Kinderyoga und am Wochenende Tennis. Die kindlichen Terminkalender sind oft schon so voll, wie jene ihrer Eltern. Viel Zeit, um einfach zu spielen und die Welt für sich selbst zu entdecken, bleibt da nicht. Aus Angst, ihr Kind könnte in seiner Entwicklung hinter Gleichaltrigen zurückliegen und den Anschluss verpassen, greifen Eltern zu einer Vielzahl an Fördermaßnahmen. Doch durchgetaktete Tagesabläufe und Spezialkurse für Klein- und Vorschulkinder bringen Studien zufolge selten die von den Eltern erhofften Ergebnisse.

„Förderitis“ nennt der Lernpsychologe und Erziehungswissenschaftler André Frank Zimpel den Virus, der immer mehr Eltern zu befallen scheint. Eltern denken, sie könnten das kindliche Gehirn wie einen Muskel trainieren, und organisieren daher einen Kurs nach dem anderen. Doch diese im Grun-

de gute Absicht führt schnell zur „Überförderung“ und dieser folgt oft die Überforderung des Kindes. Durch die vielen „Szenenwechsel“ und die fehlende Zeit, um die zahlreichen Anregungen, Inhalte und Eindrücke zu verarbeiten, kann es zu Unruhe, Schlafproblemen und Konzentrationsschwierigkeiten kommen.

Zurückhaltung und Gelassenheit

In seinem Buch „Spielen macht schlau“ betont Zimpel, dass Spielen die effektivste Form des sozialen Lernens ist. Nichts macht Kinder so klug wie das selbstvergessene, freigeählte Spiel. Hilferwerk-Expertin Martina Genser-Medlitsch rät Eltern daher: „Entspannen Sie sich und vertrauen Sie auf die natürliche Entwicklungstriebfeder Ihres Kindes. Schaffen Sie den zeitlichen Rahmen und örtlichen Freiraum für das Spielen, schenken Sie unvoreingenommene Zuneigung und



ungeteilte Aufmerksamkeit. Das ist das beste Entwicklungsfundament.“ Und auch was die richtige Wahl des Spiels anbelangt, ist Zurücklehnen angesagt: Kinder suchen selbstständig die Anforderungen, die im jeweiligen Moment am besten zu ihrer Entwicklung passen. Ist das Sortieren von Bausteinen nach Farbe oder Form noch zu schwierig, bauen sie vielleicht „nur“ einen Turm. Ist ein Puzzle im Moment zu kompliziert, lassen sie es nach kurzer Zeit links liegen und suchen sich eine andere Beschäftigung. Kinder vermeiden geschickt Über- und Unterforderung und optimieren so spielerisch das Lernen.

„Entwickeln kann man zwar einen Analogfilm im Fixierbad einer Dunkelkammer, bei Lebewesen ist dies aber unmöglich. Auch Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.“

André Frank Zimpel, Lernpsychologe

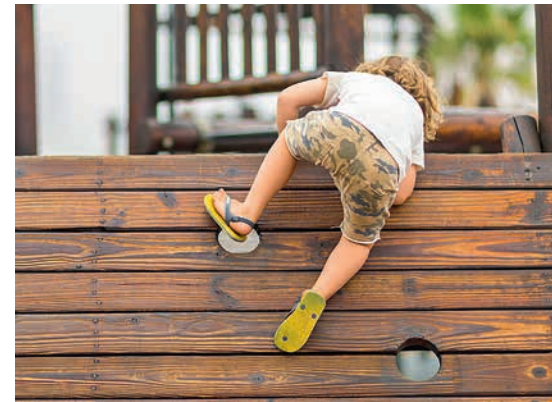


Das richtige Maß finden

„Natürlich spricht nichts dagegen, wenn Kinder ihre Fähigkeiten und Begabungen auch in einem Kurs entdecken und entwickeln können. Leistungsdruck ist hier aber gänzlich fehl am Platz. Zudem sollten solche Fixpunkte im Tagesablauf keinesfalls das freie, zwanglose Spielen zu sehr einschränken oder gar verunmöglichen“, betont Expertin Genser-Medlitsch. Eltern sollten sich daher ganz bewusst mit den „Spielverderbern“ auseinandersetzen und im Familienkalender jenen zeitlichen Freiraum schaffen, der einfach nur zum Spielen da ist, egal ob alleine, gemeinsam mit den Eltern oder anderen Kindern, draußen oder drinnen. Zusätzlich brauchen Kinder ausreichend Pausen und Gelegenheit, ihre Erfahrungen und Erlebnisse zu verarbeiten, indem sie in Ruhe darüber nachdenken oder mit anderen darüber sprechen können.

Der Schulweg als Erlebnisraum

Neben dem Anspruch, ihr Kind bestmöglich zu fördern, neigen manche Eltern auch zu einem übersteigerten Sicherheitsdenken. Doch auch damit tun sie ihrem Kind in vielen Fällen nicht nur Gutes. „Sich als Eltern in Gelassenheit und Zuversicht zu üben, heißt auch, seinem Kind Herausforderungen zuzutrauen, ihm und seinen Fähigkeiten Vertrauen zu schenken“, so Martina Genser-Medlitsch. Werden Kinder etwa ständig von A nach B chauffiert oder täglich mit dem Auto zur Schule gebracht, nehmen wir ihnen wichtige Erfahrungsmöglichkeiten. Denn geht das Kind den Weg zur Schule allein, nachdem es ihn mit den Eltern geübt hat, gibt ihm das Selbstsicherheit und Selbstbewusstsein. Sind Schulfreunde gemeinsam unterwegs, kommt eine wichtige soziale Komponente dazu. Oft wird so schon der Weg zum Erlebnis.



„...und dann muss man ja auch noch Zeit haben, einfach dazusitzen und vor sich hin zu schauen.“

Astrid Lindgren, Kinderbuchautorin

TV, Handy und Co. Tipps für den Umgang mit digitalen Spielen

Seien Sie Vorbild!

Familienalltag prägt. Schauen die Eltern schon am Frühstückstisch ins Handy, ist das auch für die Kinder „normal“. Reflektieren Sie Ihren eigenen Medienkonsum und machen Sie sich bewusst, dass sich Ihre Kinder an Ihnen orientieren. In den ersten zwei Lebensjahren sollten digitale Medien nur selten genutzt werden: Im passiven Schauen auf einen Bildschirm fehlt die für kleine Kinder wichtige Komponente einer Interaktion mit den Dingen und Räumen, schnelle Bildwechsel können zu Reizüberflutung führen.

Die Mischung macht's!

Es ist wie mit der Ernährung: Ein ausgewogener Tag besteht aus Abwechslung. Planen Sie nicht nur gelenkte Freizeitaktivitäten, sondern auch viel Zeit für freies, ungestörtes Spiel ein. Einige Minuten vor dem Fernseher oder Tablet können für größere Kinder Abwechslung bieten. Geben Sie Ihrem Kind danach Gelegenheit,

das Gesehene nachzuspielen, zu zeichnen oder mit Baumaterial nachzustellen.

Begleiten Sie Ihr Kind!

Kinder erobern die digitale Welt am besten schrittweise, gemeinsam mit ihren Eltern. Lassen Sie Ihr Kind Maus und Tastatur kennenlernen, zeigen Sie ihm altersgerechte Videos oder Websites. Im Vorschulalter kommen speziell für Kinder geeignete Angebote mit vielen Bildern dazu. Ab dem Volksschulalter sollten Sie über die Gefahren des Internets sprechen und erklären, woran man sichere Websites erkennt.

Regeln statt Verbote!

Auch wenn es um die digitale Mediennutzung geht, sind Verbote wenig zielführend. Stellen Sie stattdessen mit Ihrem Kind gemeinsam Regeln auf, wie oft, wie lange und was es an digitalen Medien nutzen darf und erklären Sie auch den Sinn dieser Regeln.



Verantwortung zutrauen!

Selbstverantwortlich mit Medien umzugehen, erfordert einen langen Lernprozess und benötigt laufende Begleitung. Bei Videospielen mit Gewalt-Szenen ist Umsicht, aber keine Panik geboten: Lassen Sie sich das Spiel von Ihrem Kind zeigen und äußern Sie Ihre Bedenken. Besprechen Sie auch, woran Ihr Kind selbst merkt, wie realitätsgetreu Inhalte sind und was die Folgen von zu langem digitalen Medienkonsum sind (z.B. Unkonzentriertheit als Zeichen für Ermüdung).

Weitere Informationen und Tipps im Umgang mit Medien finden Sie im Medienkompass des Hilfswerks: www.hilfswerk.at/medienkompass

Tipps für gutes Spielen

Wenn Kinder ihren Eltern Tipps geben könnten, was beim und für das Spielen wichtig ist, würden diese vielleicht so klingen:

■ Schenk mir deine Zeit!

Leg bitte dein Handy beiseite und schalte Fernseher, Radio oder Computer aus. Schau mir auch mal einfach beim Spielen zu und beobachte, was mich interessiert, mir Spaß macht und worauf ich mich konzentriere.

■ Sei für mich da!

Ich spiele auch gerne alleine, aber bitte bleib in meiner Nähe, falls ich deine Unterstützung brauche oder dir etwas zeigen möchte. Schau dir an, was ich schon kann und freu dich mit mir.

■ Lass mich mitmachen!

Binde mich in den Familienalltag ein. Lass uns gemeinsam Besorgungen machen, Wäsche waschen, aufräumen, putzen oder Essen kochen. Ich spiele gerne mit Töpfen, Kochlöffel, Decken oder kleinen Besen, untersuche ihre Funktion und experimentiere mit Verwendungsmöglichkeiten.

■ Erforschen wir gemeinsam die Natur!

Gehen wir gemeinsam hinaus und entdecken die Natur, zu jeder Jahreszeit. Ich zeige dir dabei Dinge, die du selbst vielleicht gar nicht mehr wahrnimmst.

■ Lass mich auch mal schmutzig werden!

In der Erde wühlen, mit Fingern malen, im nassen Sand gatschen – ich will Erfahrungen sammeln, forschen, fühlen. Dabei bleiben ich und die Wohnung vielleicht nicht immer sauber, aber ich begreife die Dinge mit allen Sinnen.

■ Zeig mir, wie ich auch verlieren kann!

Am besten lerne ich von Vorbildern, wie ich mit Enttäuschung und Ärger umgehen kann.

■ Fürs Spielen ist man nie zu groß!

Mein Bedürfnis, zu spielen endet nicht mit der Schule oder der Pubertät. Spielen ist für mich Ausgleich zum Schulalltag und lässt mich Erlebtes verarbeiten. Wenn ich älter werde, sind neue Spielformen wie Gesellschaftsspiele oder Teamsportarten für mich wichtig – dabei finde ich Antworten auf Fragen wie: Wer bin ich? Auf wen kann ich mich verlassen? Wo stehe ich innerhalb einer Gruppe? Im Spiel lerne ich also auch, mich in der Erwachsenenwelt zurechtzufinden.



SPIELEND SCHLAUER WERDEN – ABER SICHER

Kinder sind täglich auf Entdeckungsreise – Unfälle können oft nicht verhindert werden, finanzielle Engpässe schon.

Alle drei Minuten verunglückt in Österreich ein Kind! Unfälle gehören zu den höchsten Gesundheitsrisiken für Kinder und sind zudem die Haupt-Todesursache. 75 Prozent der Unfälle von Kindern passieren zu Hause oder in der Freizeit. Im Frühling und Sommer kommen weitere Gefahrenquellen hinzu: Verstärkte Aktivitäten im Freien – Radfahren, Schwimmen etc. – bergen zusätzliche Unfallrisiken.

„Unsere Unfallversicherung schützt rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr – und das weltweit“, erläutert Sonja Steßl, Leiterin der Kranken- und Unfallversicherung in der Wiener Städtischen. „Sie bietet Schutz bei Invalidität, aber auch für zusätzliche Kosten, die ein Unfall mit sich bringen kann – einschließlich Hubschrauberbergung.“

Ab 7,50 Euro monatlich

Was viele nicht wissen: Kinder, Schüler und Lehrlinge sind nur im Kindergarten, in der Schule und während der Ausbildung versichert, nicht aber in der Freizeit. Die private Kinder-Unfallvorsorge der Wiener Städtischen schließt die Versorgungslücke dort, wo der gesetzliche Schutz nicht greift – und das für Kinder bis zum 17. Lebensjahr bereits ab 7,50 Euro pro Monat.



Foto: Arman Rastegar

Sonja Steßl, Leiterin der Kranken- und Unfallversicherung der Wiener Städtischen

WIENER 
STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

Buchtipps

Gehirnforschung für Kinder Felix und Feline entdecken das Gehirn

Ein Sachbilderbuch für Kinder und Erwachsene: Gehirnforschung spannend erklärt. Unter welchen Bedingungen behalten Kinder die ihnen innewohnende Lust am Lernen, am Entdecken und Gestalten? Unter welchen vergeht sie ihnen? Wie spannend und kinderleicht man davon erzählen kann, zeigt dieses Sachbilderbuch von Inge Michels und Gerald Hüther, einem der profiliertesten Neurobiologen Deutschlands. Das Buch richtet sich primär an Vor- und Volksschulkinder und deren Eltern.

Gehirnforschung für Kinder

64 Seiten,
Kösel-Verlag,
Auflage: 7
ISBN: 978-3466308453



Lasst unsere Kinder spielen!

Der Schlüssel zum Erfolg

Neurobiologische Erkenntnisse belegen die Bedeutung des Spiels für die Entwicklung des Gehirns. Nicht nur systematische Förderung, auch Spiel hat einen wichtigen Stellenwert in der kindlichen Entfaltung. André Frank Zimpel zeigt, wie Kinder beim Spiel die Fähigkeit heranbilden, sich Dinge gedanklich auszumalen, und wie man sie dabei effektiv unterstützen kann. Die imaginierten Spielsituationen sind

Vorboten sich entwickelnder geistiger Fähigkeiten, ohne die ein Leben in unserer Gesellschaft nicht denkbar wäre.

**Lasst unsere
Kinder spielen!**
158 Seiten,
**Verlag Vandenhoeck &
Ruprecht, Auflage: 4**
ISBN 978-3525701294



„Heute wieder nur gespielt“ – und dabei viel gelernt!

Den Stellenwert des kindlichen Spiels überzeugend darstellen

Kinder wollen spielen, Eltern wollen Förderung. Was zunächst als Gegensatz

erscheint, ist in Wirklichkeit ein Traumpaar, denn Spielen ist die Grundlage einer gesunden Persönlichkeitsentwicklung und aller Selbstbildungsprozesse. Deshalb gehört das Spielen der Kinder zu den UN-Kinderrechten. Margit Franz hat ein Fachbuch für Pädagoginnen und Pädagogen verfasst, das auch für Eltern sehr gut geeignet ist und anschaulich erklärt, warum Spielen gerade in der Elementarbildung einen so hohen Stellenwert einnehmen sollte.

**„Heute wieder nur
gespielt“ – und
dabei viel gelernt!**
**208 Seiten, Klebe-
bindung, Verlag
Don Bosco Medien**
ISBN: 978-3769822083





Ihr Hilfswerk: Adressen ■ Kontakte ■ Überblick

IN WIEN

Wiener Hilfswerk
Schottenfeldgasse 29, 1072 Wien
Tel. 01/512 36 61, Fax -33
info@wiener.hilfswerk.at

Kinderbetreuung durch Tagesmütter/-väter ■
Kindergruppe FIDI ■ Betriebliche Kinderbetreuung ■
Mobile Kinderbetreuung im Unternehmen ■
Freizeiteinrichtungen für Menschen mit Behinderung: Spielothek – Treffpunkt für Kinder mit und ohne Behinderung und deren Familien (von 0-12 Jahren), Aktionsraum – Treffpunkt für Jugendliche mit und ohne Behinderung (von 12-18 Jahren), Club 21 – Treffpunkt für Erwachsene mit und ohne Behinderung (ab 18 Jahren) ■ Kinderhauskrankenpflege ■ 10 Nachbarschaftszentren (u.a. Gesundheitsberatung, Selbsthilfegruppen, Lernclubs, spielpädagogische Gruppen, generationenübergreifende Gruppenangebote) ■ Karitative Hilfe

IN NIEDERÖSTERREICH

Hilfswerk Niederösterreich
Ferstlergasse 4, 3100 St. Pölten
Tel. 02742/249, Fax -1717
office@noe.hilfswerk.at

(Mobile) Tagesmütter/-väter ■ Kinderbetreuungseinrichtungen ■
Ferienbetreuung ■ Spielgruppen ■ Eltern-Kind-Zentren ■
Kinderbetreuung bei Messen und Veranstaltungen ■ Lerntraining ■ Psychologische Diagnostik ■ Jugendintensivbegleitung ■ Mobile Erziehungsberatung ■ Familienhilfe plus ■ Arbeitsbegleitung für Jugendliche ■ Schulsozialarbeit ■ Familien-, Partner- und Jugendberatung ■ Psychotherapie ■ Mediation ■ Unterstützung in Scheidungssituationen ■ Mobile Frühförderung ■ Besuchsbegleitung ■ Familienintensivbegleitung ■ NÖ Frauentelefon 0800 800 810 ■ NÖ Krisentelefon 0800 20 20 16 ■ Elternbildung ■ Pädagogische Ausbildungen ■ Integration (Integrative Lernclubs, Eltern-Kind-Gruppen, Spielgruppen, Hilfe für die Helfer, Gemeinwesenarbeit) ■ Ehrenamtliche Angebote (Besuchsdienst, Familienpatenschaft)

IN OBERÖSTERREICH

Oberösterreichisches Hilfswerk
Dametzstraße 6, 4010 Linz
Tel. 0732/77 51 11, Fax -200
office@ooe.hilfswerk.at

Krabbelstuben ▪ Kleinkindertreffs ▪ Kindergärten ▪ Horte ▪ Sonderhort ▪ flex. Schülernachmittagsbetreuung (Schülertreff) ▪ Freizeiteil schulische Tagesbetreuung ▪ Sommerkindergärten ▪ flex. Sommerkinderbetreuung ▪ Betriebliche Kinderbetreuung ▪ Flexible Angebote nach Bedarf ▪ Mobile Kinderkrankenpflege ▪ Mobile Frühförderung ▪ Lernbegleitung ▪ Institut Legasthenie Linz ▪ Institut Legasthenie Wels ▪ Arbeitsbegleitung ▪ Produktionsschule Perg ▪ UPGRADE Eingliederung Jugendlicher in den Arbeitsmarkt ▪ Case Management im Rahmen der bedarfsorientierten Mindestsicherung

IN SALZBURG

Hilfswerk Salzburg
Wissenspark Urstein 2/1/1, 5412 Puch bei Hallein
Tel. 0662/43 47 02-0, Fax -9022
office@salzburger.hilfswerk.at

Tageseltern ▪ Krabbelgruppen ▪ Alterserweiterte Kindergruppen ▪ Kindergärten ▪ Spielgruppen ▪ Lernbetreuung ▪ Schulische Tagesbetreuung ▪ Aufsuchende Jugendarbeit ▪ Jugendtreffs & Jugendzentren ▪ Ferienaktionen ▪ Mobile Kinderkrankenpflege

IN DER STEIERMARK

Hilfswerk Steiermark
Paula-Wallisch-Straße 9, 8055 Graz
Tel. 0316/81 31 81-0, Fax -4098
office@hilfswerk-steiermark.at

Tagesmütter/-väter ▪ Kinderkrippen ▪ Kinderhaus ▪ Betriebstagesmütter ▪ Tagesmütter/-väter-Betreuung im Anschluss an die Kindergarten-/Kinderkrippenöffnungszeiten ▪ Spielegruppen ▪ schulische Nachmittagsbetreuung ▪ offene Jugendarbeit ▪ Streetwork ▪ Jugendzentren ▪ Kinder- und Jugendpsychiatrie ▪ Ferienbetreuung ▪ Kinderbetreuung bei Veranstaltungen

IN KÄRNTEN

Hilfswerk Kärnten
8.-Mai-Straße 47, 9020 Klagenfurt am Wörthersee
Tel. 05 0544-00, Fax -5099
office@hilfswerk.co.at

Kindertagesstätten ▪ Kindergärten ▪ Freizeitbetreuung an Ganztagesesschulen ▪ Hort ▪ Kinderwerkstadt Klagenfurt ▪ Betriebliche Kinderbetreuung ▪ Sommerferienbetreuung ▪ mobile Familienhilfe ▪ mobile Tagesmütter und -väter ▪ Sozialservicestelle für Familien ▪ Pädagogische Ausbildungen, u.a. Babysitter- und Kinderbetreuungskurse ▪ Jugend- und Familienberatung ▪ Ambulante Betreuung für Kinder und Jugendliche ▪ Familien-Intensivbetreuung ▪ Sozialpädagogisches Familien-coaching ▪ Betreutes Wohnen für Jugendliche ▪ Sozialpädagogische Wohngemeinschaften für Kinder und Jugendliche ▪ Besuchsbegleitung für Trennungskinder

IM BURGENLAND

Burgenländisches Hilfswerk
Robert-Graf-Platz 1, 7000 Eisenstadt
Tel. 02682/651 50, Fax -10
office@burgenland.hilfswerk.at

Das Hilfswerk bietet regional abgestimmt eine Fülle von weiteren Dienstleistungen rund um **Senioren** und **ältere Angehörige**, **Gesundheit** und **Sicherheit**, **Pflege** und **Betreuung** sowie **Soziales** und **Krisen** an. Erkundigen Sie sich Ihrem Bundesland! Oder rufen Sie gebührenfrei aus ganz Österreich 0800 800 820. Besuchen Sie uns auch unter www.hilfswerk.at

INTERNATIONALE ARBEIT

Hilfswerk International
Grünbergstraße 15/2/5, 1120 Wien
Tel. 01/40 57 500-111 Fax DW 60
E-Mail: office@hilfswerk-international.at

BUNDESGESCHÄFTSSTELLE

Hilfswerk Österreich
Grünbergstraße 15/2/5, 1120 Wien
Tel. 01/40 57 500 Fax DW 60
E-Mail: office@hilfswerk.at

FASZINATION FLUGHAFEN BESUCHERWELT

Die **Besucherwelt** am **Flughafen Wien** bietet spannende Einblicke in das rege Treiben am Airport. Erleben Sie das Flughafengeschehen bei einer **Tour** am Vorfeld, lernen Sie den Flughafen im **Erlebnisraum** mittels multimedialer Installationen kennen und genießen Sie faszinierende Ausblicke auf der **Besucherterrasse**.

Die Flughafen Wien Besucherwelt: **Erlebnisraum | Tour | Terrasse**

Anmeldung und Tickets unter: www.viennaairport.com/besucherwelt oder **01-7007-22150**



DAS GUTE LIEGT SO NAH.

viennaairport.com/besucherwelt

VIC

Vienna
International
Airport

Service und Rat

Hilfswerk Servicehotline

0800 800 820

(gebührenfrei aus ganz Österreich)
Information und Beratung rund um
Kinder, Jugend, Familie, Kinderbe-
treuung, Bestellung von Broschüren

Der Hilfswerk

Kinderbetreuungskompass

Bestellen Sie den kostenlosen
Hilfswerk Ratgeber unter
Tel. 0800 800 820 (gebührenfrei)
oder unter office@hilfswerk.at
Weiterführende und vertiefende
Information, Anlaufstellen in Ihrer
Region, Erziehungsthemen
auch unter www.kinderbetreuungskompass.hilfswerk.at

Hilfswerk Medienkompass

Eine Orientierungshilfe rund um
Kinder, Eltern und Medien steht für
Sie unter www.hilfswerk.at/medienkompass zum Download bereit.

Bakabu – der Ohrwurm

Hilfswerk forciert musikalische Sprachförderung

Seit dem Frühjahr 2018 setzt das Hilfswerk in seinen vielfältigen
Kinderbetreuungsformen und -angeboten bei der Sprachförderung
auf „Bakabu“. Die sprachwissenschaftlich fundierte Kinderbuchserie
begeistert ein junges Publikum für Singen und aktives Musizieren.
Bakabu der Ohrwurm kommt aus dem weit entfernten Singeland auf
die Erde, weil er ständig auf der Suche nach neuer Musik ist. Seine
Geschichte dient als Rahmenhandlung für Lieder und Bewegungs-
anregungen und wird bereits in drei Alben erzählt.

Bakabus Lieder ermöglichen, dass sich Kinder automatisch die Grund-
strukturen der deutschen Sprache aneignen. Dabei handelt es sich um
ein Prinzip, das im Fremdsprachenunterricht zwar gang und gäbe ist,
für das Erlernen der im Land gesprochenen Sprache allerdings bisher
kaum bis gar nicht in dieser Form
zum Einsatz kommt. Die Lieder sind
für alle Kinder im Kindergarten- und
Schulalter geeignet – ungeachtet
ihrer Muttersprache. Im Vordergrund
stehen Spaß und Musik, die Sprach-
förderung passiert „nebenbei“.

Nähere Infos dazu finden Sie im
Internet unter www.bakabu.at



Impressum: Medieninhaber und Herausgeber: Hilfswerk Österreich, 1120 Wien, Grünbergstraße 15/2/5, Tel. 01/40 57 500-0 • E-Mail: office@hilfswerk.at, www.hilfswerk.at • Redaktion: Tina Eckstein-Madry, Martina Genser Medlitsch, Eva Kirk, Karin Lamprecht, Roland Wallner • Fachliche Begleitung: Martina Beham-Rabanser, Matthias Huber, Raphaela Kogler, Anita Koppenhofer-Kaufmann • Lektorat: Regina Gschwandtner • Grafik Grundlagen (Corporate Design): © Hilfswerk Österreich • Grafikdesign: Martina Gangl-Wallisch, Egger & Lerch, Wien • Fotos: Shutterstock (Seiten: 1/Oksana Kuzmina, 2/Pressmaster, 3/Liudmila P. Sundikova, 4/didesign021, 4/Olena Jakobchuk, 4/Tatyana Vyc, 5/Sunny Studio, 4/Samara.com, 5/BlueOrange Studio, 5/altanaka, 7/Sarans, 8/Jeka, 9/Macrovector, 10/Chones, 11/Eivaisla, 11/Kwaczek, 12/JiriHera, 13/OksanaKuzmina, 14/MNStudio, 15/EvgenyAtamanenko, 15/kiko-ovic, 15/wavebreakmedia, 15/John-James Gerber, 15/Maria Sbytova, 16/Voyagerix, 17/Evgeny Atamanenko, 17/Oksana Kuzmina, 17/Evgeny Atamanenko, 17/LightField Studios, 18/F.Mann, 19/Oksana Kuzmina, 20/gorillaimages, 20/YanLev, 20/SergeBertasiusPhotography, Beiblatt: ZoneCreative, Gemenacom, missislriris); APA Picturedesk (Seite 6/Science Photo Library); 7/Josef Fischnaller • Druck: Wograndl Druck GmbH, Mattersburg • Stand: April 2018

Was Ihr Kind in Wirklichkeit sagen möchte



ZEITDRUCK

Jetzt schon?



Kind appelliert:

Ich bin gern zu Hause und spiele einfach nur. Dabei ist mir wichtig, dass ich mein Spiel zu Ende bringen darf. Mein Zeitgefühl entwickelt sich erst noch. Wenn wir bald gehen müssen, kannst du es mir vorher ankündigen? Du kannst mir auch einen Wecker stellen, der mich daran erinnert, wann wir los müssen.

FRAGEN FÜR ELTERN:

- Wie oft unterbreche ich mein Kind bei seinem Spiel?
- Respektiere ich den Wunsch meines Kindes, sein Spiel beenden zu wollen?
- Handle ich mit meinem Kind Kompromisse zur verbleibenden Spielzeit aus?
- Wieviel Zeit räume ich meinem Kind jeden Tag ein, frei und ohne Unterbrechung spielen zu können?

WIEDERHOLUNG

Noch einmal!



Kind appelliert:

Ich liebe es, Dinge immer wieder zu tun, um mein Wissen zu vertiefen. Ich entdecke immer wieder Neues bzw. erfreue mich daran, dass ich Bekanntes wieder erkenne. Wie später beim Vokabellernen, lerne ich so am besten. Langweilt mich ein Spiel, dann suche ich mir selbst die nächste Herausforderung.

FRAGEN FÜR ELTERN:

- Kenne ich die aktuellen Lieblingsspiele oder -beschäftigungen meines Kindes?
- Wie oft lese ich meinem Kind ein und dieselbe Geschichte immer wieder vor?
- Wie oft lenke ich mein Kind auf ein neues Spiel, nur damit ich nicht schon wieder dasselbe Spiel mit ihm spielen muss?
- Was mache ich, wenn es mich nervt oder langweilt, wenn mein Kind schon wieder dasselbe mit mir spielen möchte?

BEWEGUNG

Ich will raus!



Kind appelliert:

Ich brauche und liebe es, mich viel zu bewegen und alle möglichen Aktivitäten dabei auszuprobieren. Das hat nichts mit einem „Zappelphilipp“ zu tun! Ich möchte meinen Körper kennen lernen und verstehen, was ich mit ihm alles schaffen kann – vertraue mir!

FRAGEN FÜR ELTERN:

- Wie oft bin ich mit meinem Kind draußen, damit es sich bewegen und austoben kann?
- Welches Vorbild bin ich meinem Kind, wenn es um Bewegung geht?
- Räume ich meinem Kind auch zuhause die Möglichkeit ein, sich bewegen und austoben zu können?

FREIES SPIEL

Lass mich mal machen!



Kind appelliert:

Ich bin neugierig und möchte ausprobieren, was man alles mit verschiedensten Dingen machen kann. Ich finde gerne eigene Lösungen im Spiel – bitte unterbrich mich dabei nicht, denn nur so kann ich lernen, meine Kreativität und Talente zu entdecken, bei zu viel Druck kann ich mich nur schwer konzentrieren.

FRAGEN FÜR ELTERN:

- Inwieweit respektiere ich den Wunsch meines Kindes, Dinge entgegen ihrem Zweck zu verwenden?
- Wie schnell greife ich ein, wenn mein Kind die Lösung nicht gleich entdeckt?
- Lasse ich mein Kind matschen, gatschen, kneten?
- Darf mein Kind sein Spiel/Tun so gestalten, wie es das möchte?

GEMEINSAM

Spiel mit mir!



Kind appelliert:

Ich spiele auch gern allein, aber gemeinsam macht es noch viel mehr Spaß! Mit dir möchte ich gemeinsam die Welt entdecken, gemeinsam lachen, von dir lernen. Wir können auch deine Lieblingsspiele aus deiner Kindheit spielen. Das bringt uns beide näher - nimm dir bitte diese Zeit für mich!

FRAGEN FÜR ELTERN:

- Welche Spiele mag ich eigentlich gerne?
- Wie oft spiele ich mit meinem Kind?
- Fordert mein Kind mich zum gemeinsamen Spiel auf? Kann ich mich darauf einlassen?
- Bewege/Tanze/Turne/Tobe ich regelmäßig mit meinem Kind?
- Erfreue ich mich mit meinem Kind an unserem Spiel?

„EIN ZUVERLÄSSIGER
PARTNER
IST OFT
NÄHER ALS
MAN DENKT.“

SEIT 1824 NEHMEN WIR SORGEN AB.

[f/wienerstaedtische](#)

IHRE SORGEN MÖCHTEN WIR HABEN

WIENER 
STÄDTISCHE

VIENNA INSURANCE GROUP